

Halle und Umgebung.

Salle a. S., 22. Januar.

Zum Ankauf des Zoologischen Gartens. Etatsausfluß.

Wie schon im Morgenblatt mitgeteilt, hat sich gestern der städtische Etatsausfluß für den Ankauf des Zoologischen Gartens entschieden.

Es war die dritte Sitzung, in der sich der Ausschuß mit der Sache beschäftigte, und vier volle Stunden währte wieder die Beratung. Der Magistrat wußte die Befürchtungen zu zerstreuen, daß die Stadt nach der Übernahme große Bauten werde ausführen müssen, die vielleicht einige hunderttausend Mark kosten könnten. Er wies nach, daß man mit 30 000 Mark auskommen werde.

Ein Antrag, der Aktiengesellschaft nur 1 Million statt der vom Magistrat vorgeschlagenen Summe von 1 200 000 Mark zu bieten, fand nicht die Majorität; ebenso wurde der Gedanke der Subvention fallen gelassen, da der Magistrat nicht darauf eingehen wollte mangels einer Sicherheit des dauernden Fortbestands des Unternehmens.

Nach der Magistratsvorlage, die schließlich mit 30 Stimmen gegen sechs Stimmen angenommen wurde, gehen für den Preis von 1 200 000 M. die Terrains und die Bauflichkeiten, auch Wittekind, in den Besitz der Stadt über; der Tierbestand verbleibt der Gesellschaft, die Pächterin des Unternehmens wird. Sie zahlt eine Pachtsumme, die drei Prozent des von der Stadt investierten Kapitals ausmacht; für den Fall, daß ihre finanzielle Lage sich bessert, erhöht sich die Pachtsumme bis auf 4 Prozent. Neubauten find mit 4 Prozent zu verzinsen. Für die ersten 3 Jahre wird der Gesellschaft ein Pächterlosh von 7000 M. pro Jahr gewährt. Als Bürgschaft ist der Betrag einer Jahrespacht zu hinterlegen.

Die Obligationäre erhalten statt der bisherigen 4 1/2 prozentigen Verzinsung Papiere zu 3 1/2 Prozent.

Von der Magistratsvorlage wich indes der Etatsausfluß hinsichtlich der Pachtbauer ab. Der Magistrat schlug vor, auf 40 Jahre zu verpachten; dafür fand sich aber nicht eine einzige Stimme. Auch für eine Pachtbauer von 25 Jahren waren nur 7 Stimmen gegen 10; dagegen wurde eine Pachtbauer von 18 Jahren mit 17 gegen eine Stimme angenommen.

Die Stadt sichert sich durch Entsendung von 3 Mitgliedern der städtischen Behörden in dem Aufsichtsrate Einfluß auf die Verwaltung.

Anbarem Gelde erhält die Aktiengesellschaft durch den Kauf ca. 47 000 M. in die Hände.

Der 5. kommunale Bezirksverein

Behandelte in seiner geistigen Monatsversammlung in Wid's Restaurant namentlich zwei Themen: den Ankauf des Zoologischen Gartens sowie das Schwimmbadprojekt.

Hinsichtlich des ersten Punktes traten die sieben Anwesenden autag, wie unlängst in der Sitzung des Allgemeinen Bürgervereins für städtische Interessen. Man entschied sich weder für den Ankauf noch für eine Subvention, sprach aber die Erwartung aus, daß unsere Stadtverordneten unter möglicher Schonung der Finanzkraft der Gemeinde den richtigen Weg wählen werden, das gemeinnützige Institut für die Bürgerschaft zu erhalten. Weit zurückhaltender war die Beratsung in der Schwimmbadfrage. Hier hält man es für unvereinbar mit den Interessen der steuerzahlenden Bürgerschaft, das Millionenprojekt jetzt in der Zeit der wirtschaftlichen Depression auszuführen. Der Besuch des Bades werde längt nicht so stark sein, als die Freunde des Projekts erwarten. Namentlich auf den Zuspruch der Arbeiter sei sehr wenig zu rechnen; das zeige das Beispiel unserer Maschinenfabriken, die gute Badeeinrichtungen im Interesse der Arbeiter geschaffen hätten, ohne daß die Arbeiter je gedrängt benutzten. Auf Rentabilität sei nicht zu hoffen.

Die Stadt möge das Projekt möglichst lange ruhen lassen, vielleicht findet sich inzwischen ein vermöglicher Bürger, der voll edlen Gemeinmuts die nötigen Mittel der Stadt schenke. Somit wurde noch über die jüngste zwanglose Sitzung des Allgemeinen Bürgervereins Bericht erstattet. Der Vorstand des V. Bezirksvereins hat sich durch die Herren Obermeister Schiada, Kaufmann R u e, Maurermeister R u h e und Bauvorarbeiter S y e r veräuert.

Eine verunglückte Konsumvereinsgründung.

Zum Jahre 1902 wurden von hiesigen „Allgemeinen Konsumvereinen“ fünf Mitglieberter ausgeschlossen. Sie waren mit dem Ueberraugen des lohnbevorzugten Einflusses in der Vereinsleitung nicht einverstanden und machten namentlich gegen das Projekt

der Errichtung einer Zentralbäckerei in der Landbergerstraße schärfste Opposition. Ihre Lage gegen den Verein wegen unberechtigter Ausschließung wurde vom Landgericht abgewiesen, da ein Verein das Recht habe, Mitglieder, die das Vereinsinteresse schädigten und sich bei ihrer Opposition zum Teil unzulässiger Mittel bedienten, auszuschließen. Die fünf saßen nach ihrer Trennung vom „Allgemeinen Konsumverein“ den Plan, einen neuen Konsumverein zu gründen, unter tunlichster Berücksichtigung der Kirch-Dunderlöhner Gewerbetreibendenprinzipien und mit möglicher Abweimung „alles Sozialdemokratischen“. 1903 konstituierte sich der „Neue Konsumverein“ mit 168 Mitgliedern, deren Zahl bis 1907, dem Jahre des Zusammenbruchs, bis auf 335 anwuchs. Mit der Zahlung der Eintrittsbeiträge wurde es nicht so genau genommen; der Konsumverwalter hatte noch gegen 2000 Mark rückständiger Beiträge eingezwungen. Die ersten Geschäftsjahre waren „nicht glücklich“. Ein mit dem Genossenschaftswesen seit 25 Jahren genau vertrauter Rechnungsrat, der im Jahre 1905 um Revision ersucht wurde, erklärte das Unternehmen für aussichtslos, aber mit dem warnenden Zusatz: „Wenn der Verein sich nach genossenschaftlichen Grundsätzen entwickelt und sich nicht auf die Bahn der Dividendenjagderei drängen läßt.“

Weider war diese Dividendenjagderei von vornherein der Krebsfaden der neuen Gründung. Der Vorstand war der Ansicht, daß der „Neue Konsumverein“ nur dann Mitglieder gewinnen und behalten werde, wenn er ebenso hohe Dividende zahlen wie der „Allgemeine Konsumverein“. Diese Ansicht war allerdings an sich richtig, denn als z. B. im zweiten Geschäftsjahre statt der im ersten gezahlten Dividende von 10 Prozent nur 9 Prozent bewilligt wurden, traten 42 Mitglieder aus, weil sie im „Allgemeinen Konsumverein“ 10 bis 12 Prozent erhalten könnten. Da nun aber der junge, mit sehr bescheidenem Eigenkapital gegründete Verein zu hoher Dividendenzahlung laßsamen noch nicht in der Lage war, so mußte um der letzten Konturung willen sehr bald zu recht künstlichen Mitteln gegriffen werden. Schon im ersten Geschäftsjahre wurde die Zahlung von 10 Prozent Dividende nur dadurch ermöglicht, daß das Ansofenkonto mit ins zweite Jahr hinübergenommen und außerdem noch Kapital geborgt wurde. Im dritten Jahre mußte, um zur Zahlung einer Dividende von 10 Prozent das nötige Geld zu erhalten, das Warenlager an einen Bankier verpfändet werden. Der Vorsitzende vom Aufsichtsrat, Bohrer Stahlmann, erklärte vor Gericht, man habe das Prinzip gehabt, nur launmännliche Kräfte an die Spitze zu stellen. Aus diesem Grunde sei der ihnen besonders als launmännlich tüchtig empfohlene Kontorist Schaaf zum Geschäftsführer gewählt worden. Man schenkte diesem längere Zeit vollstes Vertrauen, bis er eingestand, keine regelrechte launmännliche Bildung zu besitzen und sich namentlich auf Ziehung von Bilanzen nicht zu verstehen.

Nunmehr wurde der Bädermeister Henseling mit der Geschäfts- und Buchführung betraut. Auch ihm wurde zu unbegrenztem Vertrauen entgegengebracht, daß die Mitglieder des Aufsichtsrates die von ihm vorgelegten Bilanzen und Geschäftsberichte in dem guten Glauben sahen, sie könnten nicht anders als richtig sein, der Reihe nach aus Geratemuthe unterzeichneten. Als Henseling im dritten Geschäftsjahre mitteilte, es blühte nur 7 Prozent Dividende verteilt werden, wurde ihm entgegengehalten: „Nein, das genügt nicht, wir müssen 10 Prozent geben können! Sehen Sie zu, daß Sie herausholen, was herauszuholen ist! Zu dieser gebieterischen Forderung wurde dann allerdings noch der einschränkende Zusatz gemacht: „Aber machen Sie es so, daß wir im Rahmen des Gesetzes bleiben!“ Das war denn freilich bei solchem Drang der Umstände recht schwer. In Wahrheit war der Geschäftsüberblick bei richtiger Bilanzziehung so gering, daß an Dividende überhaupt nicht hätte gedacht werden dürfen. Da nun aber Dividende um jeden Preis gegeben werden sollte, so mußte außer anderen künstlichen Mitteln auch Bilanzverschönerung helfen. Der Wert des Inventars wurde um 1881 Mark zu hoch angegeben, die jährlichen Abschreibungen zu niedrig gehalten. Eine wertlose Forderung von 1120 Mark gegen einen bereits erfolglos gepfändeten Schuldner wurde nicht gelöhnt, sondern fiets in derselben Höhe in die Bilanz wieder mit eingetragt. Der Wert der modernen Kunst gegebener Gegenstände, sondern nach dem Verkaufspreise angesetzt. Letzteres ergaben mehreren Mitgliedern des Aufsichtsrates trotz ihres unbeschränkten Vertrauens zu der launmännlichen Tätigkeit des Geschäftsführers denn doch schon etwas auf fallend.

Außer der genannten verlorenen Forderung von 1120 Mark traten auch noch andere Geschäftsverluste ein. So verunglückte die Errichtung einer Filiale in Dienitz einen Schaden von 400 bis 500 Mark, da der „Allgemeine Konsumverein“ dort kölrenigitt ebenfalls eine Filiale errichtete und durch seine günstigeren Bedingungen die Konkurrenz bald lahm legte. 1907 mußte der Konkurs angemeldet werden. Der Konsumverwalter stellte sofort nach Einzicht der Bücher Bilanzverschönerung fest und übergab die Sache dem Staatsanwalt. Gegen die Vereinsmitglieder aber ging er gütlich vor, da ein jedes sich beim Eintritt in den Verein für eine Summe von 25 Mark haftbar gemacht hatte. Ueber die zivilgerichtlichen Verhandlungen haben wir im vorigen Jahre mehrmals berichtet. Seitens der Beklagten wurden damals vielfach Behauptungen laut, es sei bei Herumgabe der Listen recht flüchtig und oberflächlich zugegangen und gar mancher habe unterschrieben, ohne zu wissen, daß und für wieweil er dadurch haftbar werde. Das Zivilgericht verurteilte sämtliche Beklagte, je 25 Mark Schadensersatz zu zahlen. Der Gesamtertrag dieser Urteile mußte 875 Mark ergeben haben, doch ist dem Konsumverwalter die Beireitigung von 6000 Mark gelungen. Inmehrin ist der Konkurs für die Gläubiger, die

insgesamt 11 000 Mark zu fordern haben, noch glemlich gütlich verlaufen. 40 Prozent hat ihnen der Konsumverwalter bereits ausgezahlt, und er hofft, ihnen noch 15 bis 20 Prozent zahlen zu können. Für die früheren Geschäftsführer Henseling und Schaaf sowie für 7 Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates hatte das Konkursverfahren nun aber auch noch ein strafrechtliches zur Folge. Der Hauptangeklagte Henseling suchte seine Bilanzverschönerungen mit der Behauptung zu rechtfertigen, schon die früheren Bilanzen seien unrichtig gewesen und er habe die falschen Werte nur in die feinen mit überbrungen. Der sachverständige Bädermeister erklärte jedoch die früheren Bilanzen für richtig; nur bei Bewertung des Inventars sei ein willkürlicher Zufuß von 1881 M. gemacht. Die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates versicherten, sie hätten sich als einfache Leute, die von launmännlichen Dingen nichts verstanden, völlig auf die Geschäftsführer Schaaf und Henseling verlassen und ihr Unterschriften in dem guten Glauben geleistet, es sei alles in Ordnung. Die Strafkammer glaubte ihnen diese Versicherung nicht ganz; einzelne Punkte, wie namentlich die Wertangabe der Waren nach dem Verkaufspreise und die unverminderte Einleitung einer bereits wertlos gewordenen Forderung von 1120 Mark, hätten doch auch ihnen schon Anlaß geben müssen. Doch ließ das Gericht die Verhörungen der Angeklagten sehr mibe an. Henseling wurde zu 50 M. Geldstrafe, Schaaf und drei Vorstandsmitglieder zu je 30 Mark, die Aufsichtsratsmitglieder zu je 15 Mark verurteilt. Der Vertreter der letzteren äußerte u. a., im vorliegenden Falle seien eben wieder einmal einfache Leute Opfer der Genossenschaftscharaktere geworden. Die Genossenschaft erscheine heute den kleinen Leuten als Ideal, ohne daß die damit verknüpften Gefahren genügend ins Auge gefaßt und in Erwägung gezogen würden. Die Hauptgefahren der Genossenschaftsgründungen hätten sich hier wieder einmal recht deutlich gezeigt, nämlich Mangel an Kapital und Mangel an Geschäftkenntnis.

Unfall bei einem Ballvergügen.

Ein hiesiger Galermeister hatte das Angliid, beim Tänzchen anläßlich eines Vereinsvergügens auszugehen und sich eine ernste Fußverletzung zuzuziehen, das er aus dem Saal getragen werden mußte. Der Unfall ist um so bedauerlicher, als der betreffende Herr bereits vor einem halben Jahre den Fuß gebrochen hat.

Die Arbeiten zur Verbreiterung der Talstraße nehmen rüstig ihren Fortgang. Mittels vieler Loren wird der Berg gegenüber dem Gehäit nach der Wieke zu abgetragen. Die Feldschienen führen vom Gehäit bis zum Bergschichtenellen. Auf der niedrig gelegenen Wieke werden auch mehrere Erdarbeiten ausgeführt.

Zur Erlangung der Doktorwürde legte Herr Fritz Dienrich aus Wörlitz seinen (Magister) der philosophischen Fakultät der weimarer Friedrich-Universität hiersehlit seine Inaugural-Dissertation „Unter suchungen über Dichte, Reibung und Kapillarität kristalliner Flüssigkeiten“, desgleichen zu demselben Zwecke Herr Fritz Werner aus Reinsdorf seine Inaugural-Dissertation „Die Latinität der Getica der Jordanis“ und Herr Scipio von Schultka aus Lanis (Sibthrit) seine Inaugural-Dissertation „Die Lage des Weinbaues in Sibthrit“ vor.

Französische Vorträge auf der Universität. Gestern fand der erste Vortrag des Herrn Lektors S. Michel im großen Auditorium der Universität über Leconte de Lisle statt. Nach einer allgemeinen Uebersicht über die Lage der Poesie in Frankreich, nach der Romantik charakterisierte der Vortragende hüblig die Bewegung der „Parnaissiens“ und hob bei ihrem Hauptvertreter, Leconte de Lisle, nebst der künstlerischen Vollkommenheit der Form die Vertiefung des Gedankensinhalts und die pessimistische Weltanschauung besonders hervor. Er hat die französische Poesie auf plastische Darstellung und symbolischen Ausdruck moderner wissenschaftlicher Gedanken hingewiesen und dadurch die moderne Kunst vorbereitet. Hervorzuheben ist die klare, durchsichtige Darstellung sowie die deutliche, wohlklingende Aussprache, wodurch dem Publikum der Genuß des Vortrages erheblich gefördert wurde.

Stadttheater. Für Sonnabend nachmittags 3 Uhr ist eine der beliebtesten Klafferaufführungen bei ganz kleinen Preisen (Barkett 1,05 M., Parterre 0,80 M., II. Rang 0,60 M., III. Rang 0,55 M., letzte Reihen 0,25 M.) angesetzt. Zur Aufführung gelangt Schillers „Wilhelm Tell“ mit Herrn Gode in der Titelrolle. Amends 7 1/2 Uhr wird „Mignon“ zum 3. Male gegeben. Frä. Lucie Fiebigler, der Schwester der Dessauer Hofopernsängerin, die sich kürzlich bei ihrem ersten Auftreten als Mignon großen christlichen Erfolg bei Publikum und Presse erlangt, ist diese Partie wiederum übertragen. Sonntag nachmittags wird auf viel fachen Wunsch, namentlich von auswärtigen, nochmals „Trau Holle“ oder „Goldmarie und Pechmarie“ gegeben. — Als Vorleiter für Morars Geburtstag (27. Januar) wird „Don Juan“ neu einstudiert am Sonntag abend erstmalig gegeben. — Das Wochenrepertoire lautet: Montag zum ersten Male wiederholt: „Manöverreden“. Dienstag: „Tannhäuser“. Mittwoch: „Prinz Friedrich von Homburg“. Donnerstag: „Die Dollarrprinzessin“.

Die „Don Juan“-Aufführung, die für kommenden Sonntag angesetzt war, muß leider ausfallen, da Herr Bergmann, der den Don Juan singen sollte, erkrankt ist. Statt dessen wird „Der fliegende Holländer“ mit Herrn Fran



„Loebendahl's „Kehraus““

gibt moderne, gute Sachen viel billiger als man sonst zurückgesetzte kauft.

- Kostüme Paletots Jaccotts Umhänge Kragen Kleider für jeden Zweck Röcke u. Blusen aller Art Abendmäntel

Noch 5 Tage! Sonnabend Sonntag Montag Dienstag Mittwoch









